

**Heide Bambach**

**Grundschulpreis am 11.5.07 in Göttingen - Begrüßung:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen vom Grundschulverband, liebe und verehrte Gäste,

es ist schön für mich, dass die Begrüßung der Gäste mir zugefallen ist. Das gibt mir Gelegenheit, wenigstens anzudeuten, auf welche Weise sie Anteil haben an dem, wofür ich heute den Erwin-Schwartz –Grundschulpreis- Preis erhalte

Sie , **liebe, verehrte Familie Schwartz.** begrüße ich als Ehrengäste.

Ich hatte das Glück, die Anstiftungen Ihres Vaters zum Aufbruch in eine kindgerechte Grundschule unmittelbar zu erleben: ich habe Ende der sechziger/ Anfang der 70er Jahre in Frankfurt an dem von ihm gegründeten „Seminar für Grundschuldidaktik“ studiert, war also beim legendären ersten Grundschulkongress 1969 dabei, aus dem dann die Losung wurde:

**Verändert die Grundschule – jetzt!**

Ebenfalls als Ehrengast begrüße ich das Ehrenmitglied des Grundschulverbandes **Hermann Schwarz**,(Ohne t vor dem z, also nicht verwandt oder verschwägert).

Ihn habe ich schon verehrt, lange bevor ich ihm zum ersten Mal aus der Nähe begegnete, und lange bevor er mir seine Zuwendung und Anerkennung schenkte. Auf der Verleihungsurkunde für den Grundschulpreis 88 an den „Hamburger Modellversuch zur Integration behinderter Kinder“ stand sinngemäß:

*Es liegt nicht an den Kindern, den Normen der Schule zu entsprechen, sondern es ist Aufgabe der Schule, der Verschiedenheit der Kinder gerecht zu werden.*

Heute ist dies – so möchte man hoffen – die selbstverständliche Sicht der Dinge, damals dachte ich: Diesen Schulrat möchte ich kennen lernen!

Der Wunsch hat sich erfüllt: Hermann Schwarz schrieb mir zu den „Erfundenen Geschichten“ einen Brief, der mich stolz und unaussprechlich glücklich machte. Wenig später begegneten wir uns in der DGLS, und seit ich Hamburgerin bin, treffen wir uns ab und an zu Austausch und Abendessen an der Elbe. Von ihm habe ich – neben vielem anderen - gelernt, dass es bei der Öffnung des Unterrichts um dreierlei geht:

- offen sein für das, was die Situation bietet
- offen sein für das, was die Kinder mitbringen
- offen gegenüber sich selbst, also wissen, was und wie viel an Offenheit man sich zutrauen kann .

Letztere Weisheit hat vermutlich bei mir dazu geführt, dass ich als Schulleiterin versucht habe, bei Berufsanfängern für ein möglichst hohes Maß an Sicherheit zu sorgen; bei einer habe ich in der Eingangsstufe sogar die FU-Fibel „zugelassen“, weil dieses im Referendariat erworbene Können ihr Sicherheit und Gelassenheit gab, und es das war, womit sie den Kindern von Anfang an sichtlich gut tat. (Nur wenige Jahre später war just diese Lehrerin so offen für die Eigenheiten der Kinder und die Lerngelegenheiten des Schulalltags, dass sie sogar darauf verzichten konnte, die Arbeiten der Kinder in einem Wochenplan vorab festzulegen.)

Nun geht es biographischer Reihenfolge weiter:

Ich begrüße meine Schwester **Gisela Emmerich**, die zusammen mit meinem Schwager Henning Brumme aus Stuttgart gekommen ist. Sie ist keine Berufspädagogin, 5 Jahre jünger als ich und kann lauter Dinge besonders gut, die ich gar nicht gut kann. An ihr habe ich (rückblickend) erkannt, wie wichtig es ist, dass Kinder – auch Geschwister- die Chance haben, eigene Stärken zu entdecken und eigene Wege zu gehen. (Als sie 12 war, hat sie nämlich beschlossen, sie wolle nicht mehr auf der Schule bleiben, auf der die Lehrer sie als die „kleine Schwester von Heide“ sehen und hat sich eine eigene Schule gesucht. Das ist ihr sehr sehr gut bekommen. Vermutlich habe ich deshalb später als Schulleiterin die Eltern von Zwillingen solange unerbittlich voll geredet, bis sie damit einverstanden waren, dass ihre Zwillingskinder in unterschiedliche Gruppen kommen.)

Kaum weniger lebenslang – nämlich bald 60 Jahre - begleitet mich meine Freundin **Ilse Rocholl aus Frankfurt** .Sie war meine Lehrerin am Klavier bis ich erwachsen war; durch sie habe ich eindrücklich erfahren, welche tief wirksame und wohltuende Bedeutung die Persönlichkeit eines Lehrers im Leben eines heranwachsenden Kindes haben kann. Mein ganzes Berufsleben lang habe ich mir gewünscht, eine Lehrerin zu sein, wie sie eine war. Als ich erwachsen war,

wurde sie für mich Freundin (und Patin meines ersten Sohnes), und bis heute gehört für mich zum Aller-Schönsten, wenn sie mit mir vierhändig spielt.

Noch ein Mensch, der sich mir zunächst mit Musik zugewandt hat, ist **Frau Gisela Distler- Brendel**, emeritierte Professorin der Musikpädagogik an der Universität Gießen, – als Jugendliche habe ich bei Konzerten Programme verkauft, um ohne Eintrittsgeld hineinzukommen, später bin ich zum Umblättern aufgestiegen, das brachte mir Begegnungen mit Künstlern mit sich. Die Begegnung mit der Cembalistin G.D. war besonders schön – „nachhaltig“ wie man heute sagen würde. Später als die Pädagogik mein Beruf wurde und G.D. an der Universität Gießen als Hochschullehrerin und Dekanin mit Bildungspolitik und Reform der Grundschule befasst war, wurde aus meiner mädchenhaften Schwärmerei für die Künstlerin Freundschaft und Austausch auf Augenhöhe.

Ich begrüße meinen **Sohn Steffen Bambach** mit Frau **Dr. Mechthild Bodmann**, meiner künftigen Schwiegertochter, und ich begrüße meinen **Sohn Axel**, dessen Ehefrau leider nicht hier sein kann, weil der Hamburger Hafengeburtstag sie beruflich unabkömmlich macht. Die Kinder der beiden – Paula (8) und Anton (6) – gehören zu den Schätzen in meinem Hamburger Leben.

Meine Söhne mussten sich vom Grundschulalter an die Zeit und Kraft ihrer alleinerziehenden Mutter mit deren Beruf teilen, zum Glück ist dennoch aus beiden Erfreuliches geworden, oder vermutlich richtiger: zum Glück haben beide Erfreuliches aus sich gemacht. Rückblickend habe ich durch meine Söhne erkannt und verstanden, wie vieles Kinder leisten müssen, um die Trennung ihrer Eltern zu verkraften, und wie wichtig es darum ist, dass die Schule ein Ort ist, der ihnen gut tut. ( Sie kennen aus der GSV-aktuell mein Herzensthema: Unterricht – wie didaktisch kunstvoll auch immer- ist nicht genug, die Mehrheit der heutigen Kinder braucht die Schule auch als einen freundlichen Ort zum Leben) )

Ich begrüße **Prof. Hubert Wudtke aus Hamburg**, mit dem ich Anfang der 70er Jahre sozusagen „gesetzlich“ verbunden war. Damals sollten wir beide auf Wunsch des Pädagogik Prof. Klaus Mollenhauer an der Fakultät für Pädagogik Wiss. Mitarbeiter werden, ohne die formalen Voraussetzungen für diese Stellen im Hochschulbereich zu haben – wir hatten lediglich die 1.Staatsprüfung für das

Lehramt an Grund und Hauptschulen. Damit wir dennoch eingestellt und angemessen bezahlt werden konnten, wurde im Hessischen Landtag eigens eine „Lex Bambach /Wudtke“ zustande gebracht.

Als ich die Hochschullaufbahn um der päd. Praxis willen bald wieder verließ, haben wir uns viele Jahre lang aus den Augen verloren. Wieder begegnet sind wir uns über meinem Buch „Erfundene Geschichten“. Hubert möchte, dass seine Studenten es lesen, und er tut viel dafür, dass sie es tun.

Ich überspringe jetzt meine Tätigkeit in der Arbeitsgruppe Vorschulerziehung am DJI München, weil Prof.Jürgen Zimmer und Ruth Gerstacker nicht hier sein können - und begrüße die Laborschul- Menschen , die zum Mit-mir-freuen her gekommen sind, obwohl in der Laborschule heute ein großes Fest stattfindet.

Als Kollegin der ersten Stunde (und Freundin schon bald danach ) begrüße ich **Barbara Rathert**, Sie ist die erfahrendste Lehrerin der LS- Eingangsstufe. Im Eröffnungsjahr waren wir beide dort ein team(Tandem) – sie als damals schon erfahrene Grundschullehrerin , ich – mangels 2.Staatsexamen – als sogenannte „Wissenschaftliche Mitarbeiterin“, die aus der vorschulischen

Curriculumentwicklung kam , das projektorientierte Lernen predigte, aber von Babara zu lernen hatte, wie viel Einzelnes in der Praxis für solche Projekte zu beachten und zu bedenken ist . (Zum Beispiel, dass man für das Tuschwasser tunlichst keine Yogurtbecher sondern Marmeladengläser nimmt, damit die Kinder kein Wasser verschütten „müssen“, wenn sie malen wollen.)

Später, während meiner Schulleitungsjahre, hat Barbara die Angelegenheiten der Eingangsstufe koordiniert und die vielen vielen Besucher dort betreut – auf diese Weise hat sie mir ermöglicht, zusätzlich zur Schulleiterei immer auch Betreuungs-Lehrerin zu sein, für mich sozusagen „ die Bedingung der Möglichkeit“, meinen Beruf zu lieben.

**Ich begrüße Prof. Dr. Susanne Thurn, seit langem und zum Glück auch noch künftig Leiterin der Laborschule insgesamt.** 1978, als ich mit den ersten LS – Kindern im 3.Jahrgang angelangt war und Susanne für die Sekundarstufe eingestellt wurde, habe ich sie mir für den Frühbeginn Englisch in meine Betreuungsgruppe als Kollegin gewünscht. Wir haben Wichtiges voneinander gelernt, ich habe ihr fachdidaktisches Können bewundert und

geschätzt, sie hat sich Grundschulpädagogik angeeignet. Als diese „meine“ erste Laborschul-Gruppe in die Sekundarstufe übergang, wurde Susanne bis zum Ende ihres 10.Schuljahr ihre Betreuungslehrerin. Wir haben beide haben beglückt und hochzufrieden gesehen: Wenn beim Übergang in die Sekundarstufe kein Bruch geschieht, sondern aufgenommen und weitergeführt wird, was die Kinder aus der Grundschule mitbringen, dann geschehen weitere unverhofft gute Entwicklungen . Die Geschichte einer solch unverhofft guten Entwicklungen haben wir zum 10 jährigen Jubiläum der Schule aufgeschrieben: Alexander – zweimal 5 Jahre Laborschule.(Ich werde nachher daraus vorlesen)

Später wurde Susanne dann Kollegin im Schulleitungsteam, Freundin im Leben und Mutter von Nike, deren Lehrerin ich besonders gerne war.

**Ich begrüße Ulrich Bosse** , viele Jahre lang Kollege in der Laborschul-Primarstufe und seit 2003 mein Nachfolger als deren Leiter. Es kann nicht einfach sein, ein solches 30 Jahre lang gefügtes „Lebenswerk“ zu übernehmen und unter veränderten Bedingungen in neue Zeiten zu führen; deshalb danke ich ihm umso mehr, dass er mir seine Wertschätzung erhalten hat.

**Melanie Bürger** hat zum Glück für die Kinder noch ein langes Laborschullehrerinnenleben vor sich. In ihren ersten LS-Jahren war sie bei der Betreuung einer meiner Stammgruppen im 3.und 4.Schuljahr sozusagen „ meine 2. Hälfte“ , mit ihr habe ich erfahren, was für staunenswert begabte erfindungsreiche Lehrerinnen auch unter den heutigen Berufsanfängern zu finden sind. (Zum Beispiel. Das Einmaleins die Treppe runterhüpfen, „damit die Schublade im Kopf nicht mehr klemmt“ .....) Und als ich in den Ruhestand ging, konnte ich beruhigt denken: es wird weiter gehen mit der Pädagogik, die mir am Herzen liegt, auch dann, wenn die „alte Garde“ irgendwann komplett verschwunden sein wird.

**Einerseits auch zur Laborschule und zugleich doch nicht ganz gehört für mich Dorothea Fischer, die mit mir aus Hamburg angereist ist. Dort teilen wir eine Wohnung und unser Leben.** Im Hauptberuf ist sie Malerin, aber zum Glück war sie fast 20 Jahre parallel zur Malerei Lehrerin an der Laborschule, hat viele Kinder das Sehen gelehrt und mich das Staunen über die pädagogische Kraft von aus dem Augenblick heraus erfundenen Wegen. Sie

wurde meine Freundin, und zum Abschluss ihres schulischen Berufslebens haben wir zusammen eine Gruppe betreut. Obwohl sie nicht Sonderpädagogik studiert hat, war sie für meine Sorgenkinder eine begnadete „Sonderpädagogin“, Diese Erfahrung hat mich in der Vorstellung bestärkt, dass Sonderpädagogik nichts anderes ist als „besonders gute Pädagogik“, und das ist: besonders einfühlsam hinhören und hinsehen und besonders erfinderisch sein bei der Suche nach passenden Antworten, gegebenenfalls auch eigenwillig welche erfinden.

Die beiden besonders wichtigen Anstifter in den Laborschuljahren – **Johanna Harder und Hartmut von Henning** - werden nachher in der Lesung vorkommen. Und auch die beiden besonders wichtigen H.B. der Grundschulreform, Hans Brügelmann und Horst Bartnitzky.

Neben diesen HB-Menschen gibt es noch einen wichtigen H.B in Leben von H.B nämlich **Heiko Balhorn**, Verleger und emeritierte Professor der Sprachdidaktik in Hamburg. Zusammen mit Hans Bügelmann hat er meine ersten Texte „entdeckt“ und sie (und alle folgenden) seinen Studenten nahe gebracht. Zum Beispiel hat er für das, was mir an der Leseversammlung mit den erfundenen Geschichten der Kinder wichtig ist, den wahrlich erhellenden Satz gefunden :“Kinder brauchen die Erfahrung, dass ihre Geschichten gefragt sind.“ (Das bezieht sich auf das Ritual der „Sagen und Fragen zur Geschichte“, ich werde nachher dazu etwas vorlesen.)

Vermutlich wäre ich Autorin in seinem Verlag geworden, wenn ich nicht den wunderbarsten Verleger hätte, den ein schreibender Mensch sich vorstellen kann. **Ekkehard Faude**, bei der ersten Auflage der Erfundenen Geschichteten noch E.F Verlag Konstanz, später dann zusammen mit seiner Frau Elisabeth Libelle Verlag in Lengwil in der Schweiz. Wer das Buch kennt, weiß: Die Erfundenen Geschichten enthalten hunderte von Faksimiles und Zeichnungen; damals musste so was ohne PC per Hand kopiert und eingepasst werden - mit keinem Geld der Welt ließe sich diese viele Arbeit und bedachte Sorgfalt vergüten, sie ist nur mit Zuneigung zu beantworten. Die beiden Bücher, die E.F. aus meinen Texten gemacht hat, habe ich schlichtweg als Geschenk erlebt, als ein lebenswichtig großes.. Er mochte die Texte und hat es doch tatsächlich geschafft, die auch schon damals allseits gepriesene Rotraut Susanne Berner

für die Buch-Umschläge zu gewinnen. Ich gestehe: Meine Texte - in Ekkehard's wunderschöner Weise gestaltet - als Buch in den Händen zu halten und meinen Freunden als „meines“ zu geben, war noch schöner als später die zugegebene wohltuende Resonanz auf die beiden Bücher.

Zu Hans Brügelmann und Heiko Balhorn gehört die Deutsche Gesellschaft für Lesen und Schreiben („Deutsche Gesellschaft für humanes Lesen“), und dort bin ich **Eva Rolofs** begegnet, die in Hamburg eine Grundschule leitet. Über dem vielen Gleichgesinnten, das wir aneinander entdeckt haben, ist eine wichtige Freundschaft geworden, nun auch schon mehr als 15 Jahre lang. Bei Eva im Unterricht habe ich gesehen und gelernt, was unter den Bedingungen von Regelschule ( 27 Kinder) möglich ist und was nicht, vor allem aber : wie vieles „dennoch“ von dem möglich ist , was Kindern gut tut. Für alles, was ich in Sachen Schulentwicklung rede und schreibe, ist mir Evas „Sicht der Dinge“ Anregung und heilsames Korrektiv. Neuerdings sind wir wie miteinander eines der sogenannten Experten-Tandems, von denen die Bremer Schulen „evaluiert“ werden.(absichtvoll heißt es nicht Inspektion, sondern Evaluation! Hermann Schwarz hat zu diesem Begriff Wichtiges geschrieben))

Ich begrüße **Prof.Dr.Erika Brinkmann** , mit der ich schon ganz lange über die DGLS gleichgesinnten Austausch habe, und seit 2 Jahren zusätzlich über die Zeitschrift Grundschule Deutsch. Als Herausgeberin meint sie es wahrlich gut mit meinen Texten, nimmt sie ungekürzt und kämpft bei der Redaktion dafür, dass sie ungekürzt bleiben. Sie ermöglicht mir dadurch –gleichsam im Lebensherbst - noch einmal so etwas wie „Früchte-Ernten“ zu Themen, die mir in den vergangenen 30 Jahren wichtig geworden sind. (Will sagen: Etliches von dem, was ich der GSD für die jetzige Lehrergeneration veröffentlichen kann, habe ich in ähnlicher Weise schon manches Mal geschrieben und/oder geredet.)

Wie schon gesagt: Hans Brügelmann und Horst Bartnitzky werde ich nachher bei der Lesung nicht begrüßen sondern bedanken.

Jetzt schon sehr sehr herzlich danken möchte ich **Sylvia Reinisch von der Geschäftsstelle des Grundschulverbandes** für die freundliche und geduldige und wohltuende Weise, mit der sie mich zum Abend heute geleitet und begleitet hat.